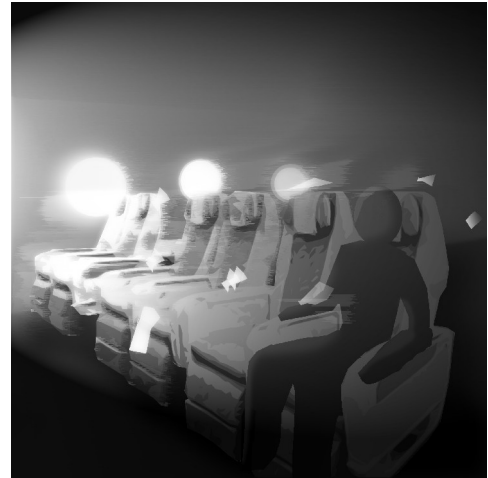


Tezcatlipoca

Atemzug um Atemzug, Herzschlag um Herzschlag nahm er die Szenerie um sich wahr. Fast so als wäre er nur der Zuschauer eines Films in dem er selbst eine Rolle spielte. Ein Atemzug ein Knall, laut und doch wie aus weiter Ferne. Ein Aufblitzen... Panik um ihn her, schreiende Menschen in ihren Sitzen. Ein weiterer Atemzug, das Herz schlägt schneller als wolle es den Lärm übertönen. Der Raum vibriert, Dinge fliegen durch die Gegend, etwas fällt von der Decke, sein Sichtfeld durchquerend. Alles scheint wie in Zeitlupe zu laufen. Wind zieht scharf an ihm vorbei, fern erklingt ein Donner. Jemand sagt etwas doch er versteht nicht was. Etwas wird auf sein Gesicht gedrückt. Ein Weiterer Atemzug. Die Augenblicke vergehen wie Jahre. So viele Gedanken, zu viele Stimmen. Dann ein Schlag, ein ohrenbetäubender Donner und dann Stille. Stille und Dunkelheit.



Langsam schlug er die Augen auf. Was war geschehen, wo war er gelandet? Er lag auf dem Rücken auf kalten Steinen gebettet. Eine Lichtung erhellt von kleinen tanzenden Feuern. Trümmer zerrissen von roher Gewalt. Und er inmitten der Zerstörung. Er fühlte seine Beine nicht, konnte sich nicht bewegen. Sein Leib war zerbrochen wie die Trümmer um ihn her. Dennoch Fühlte er keinen Schmerz, nur das Leben wie es langsam aus seinen Adern ran.



In den Ohren die nächtlichen Geräusche des Waldes und über ihm nur der klare Nachthimmel, mit tausenden Sternen. Soll das nun das Ende sein, fragte er sich. Bilder tauchten vor seinem inneren Auge auf; Erinnerungen an ein vergangenes Leben, Gesichter von Menschen die er einst kannte, die einen Teil des Weges mit ihm gingen nur um dann doch weiter zu ziehen. So war er dann am Ende seiner Arbeit gefolgt, einmal um die Welt, nimmer steht und ohne Heimat. Ein einsamer Wolf unter Wölfen. Und nun würde er gehen, wie er gelebt hatte: Alleine, umgeben von zerbrochen Träumen. Doch halt. Er war nicht allein. Der Wald um ihn her war voller Augen. Raubtiere hatten längst ein Mahl gewittert und um ihn her glänzten viele Augen aus der Dunkelheit, voller Gier- starrend auf die Reste seiner Fleischlichkeit. Was hielt sie noch ab? Die Feuer?

Jedes Gefühl von Zeit begann zu verschwinden. Die Nacht verflog dem Tage weichend, nur um wieder Nacht zu werden. Die Flammen um ihn erloschen. Nur er blieb still, als könne er nicht verlöschen. Die Räuber um ihn weiter gierend und doch nicht näher kommend. Und wie er so lag unter den Sternen, ohne Zeit da löste sich aus den Schatten des nahen Waldrandes eine Bewegung. Ein Tier, ein Räuber langsam sich nähernd, auf leisen Pfoten.

Er schloss die Augen sein Ende erwartend - nun würde es ihn verschlingen bei lebendigem Leibe. Keine Angst... keine Reue.... warmer Atem lief über sein Gesicht und abermals schlug er die Augen auf - da sah er das Tier, dessen Kopf über den seinen gebeugt war. Ein Jaguar, schwarz wie die Nacht, mit Augen die glommen wie Bernstein. Der Atem stockt. Blicke wandern über das Tier. Ehrfürchtig schauend, welch königlich Geschöpf gekommen war zu enden sein Leben. Wirst du mich nun verschlingen, so sprach er still in sich. Und wie durch ein Wunder ward ihm Antwort gegeben. „Ich bin nicht wegen deinem Fleisch gekommen“ - hatte das Tier gerade geantwortet. Kein Wort wurde gesprochen; reine Gedanken, sonst nichts. Als würde er sich entsinnen das ihm geantwortet wurde. Eine weitere Frage entsprang seinen Gedanken: „Warum kamst du dann zu mir, in dieser meiner letzten Stunde.“



Der Jaguar, blickte ihn an, ihn mit seinen hellen Augen fixierend. Er sah die Reflektion seines eigenen Gesichts in ihnen und gleichsam spürte er den Blick, wie er sich immer tiefer in seine Seele grub. Er fühlte sein Innerstes nach außen gekehrt, offen gelegt, der Nacht dargeboten. Entblößt und nackt, wie der Stein auf den sein Leib gebettet war – und abermals sprach das Tier in seine Gedanken.

Tier: „Ich bin wegen dir gekommen. Der Donner sprach von deinem Kommen, und die Räuber kamen ihren Anteil zu suchen. Selbst jetzt lauern sie noch in den Schatten, wartend und hoffend.“

Er: „Und was hält sie auf?“

Tier: „Nur ich allein“

Er: „Wer bist du?“

*Stille einen Moment, als würde er überlegen,
die Augen weiter auf ihn fixiert - wie Messer in seine Seele schneidend.*

Tier: „Ich bin der Wald um dich her, die Nacht die dich umgibt, der Traum den du träumst und Leben nennst.“

Er: „Meine Träume sind vor langer zeit bereits geendet.“

Tier: „Und dennoch liegst du hier, unfähig auf zuwachen“

Er: „Dann bring es zu Ende, wenn es denn sein soll“

Der Jaguar zeigte kurz seine weißen Zähne und ihm war, als wenn er lächeln würde.

Tier: „Wie könnte ich ein Leben nehmen, das nie gewesen war ?“

Er: „Ich erinnere mich aber daran, ich weiß das ich lebendig bin“

Tier: „Und dennoch kannst du nicht enden“

Langsam hob die schwarze Katze eine ihrer Tatzen und er sah wie sie benetzt war von rotem Blut, welches langsam von ihren Krallen rann. Es war sein eigenes Blut, rinnend aus zahllosen Wunden, über den kalten Stein hinunter zur Erde. Der Jaguar, brachte die Tatze zu seiner Schnauze, das Rot beschnuppernd und seine Zunge hinabführend um es auf zu lecken - begleitet von einem tiefen, grollenden Schnurren.

Tier: „Soviel Leben. Und doch kannst du es nicht in dir halten.“

Er: „Was soll nun geschehen ? Ich kann nicht mehr zurück. Mein Leib ist zerschlagen und doch will es nicht zu Ende gehen.“

Ein weiteres zahniges Lächeln zeichnete sich auf der Schnauze des Tieres ab und etwas wie List trat in seine Augen. Ein unheimlicher Glanz, als würde er vor eine Wahl gestellt.

Tier: „Ich bin der Wald und Herr über all seine Formen und Früchte. Ich kann dir einen Platz in meiner Mitte bieten. Aber bist du auch bereit, den Preis dafür zu zahlen?“

Er: „Und was ist es das ich zollen muss ?“

Tier: „Du musst mit mir kommen und Leib und Seele mir wahrhaft verschreiben. Und am Ende aller Tage, wenn wahrhaft Leben du gekostet, werde ich in dir mein Mahl finden.

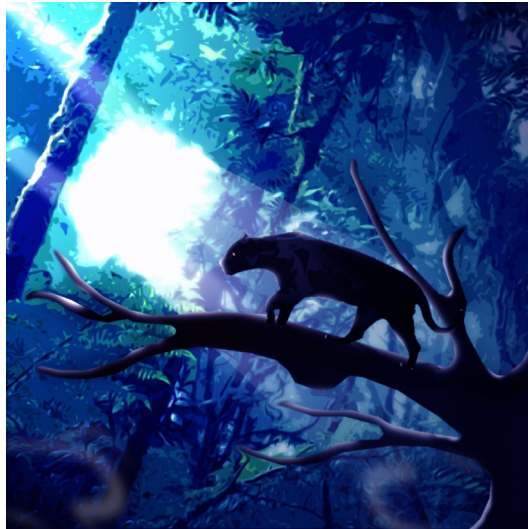
Und auf ewig sollst du in mich eingehen.“

Er überlegte kurz, in sich gehend, wägend seiner eigenen Seele Last. Und wie er erneut zu dem Tier aufblickte, so lang Bestimmtheit in seinem Blick und Wort, als er dann sprach: „So sei es denn.“



Erneut beugte nun der Jaguar sein Haupt über ihn ein letztes Mal. Und abermals spürte er des Tieres warmen Atems Hauch. Die Katze führte nun eine ihrer Tatzen zu seinem Mund, diesen langsam öffnend, auf das auch sein Atem hinaus fließen konnte. Und wie das schwarze Tier näher kam, spürte er seinen Herzschlag; stetig, kraftvoll und doch ruhig, wie das Schlagen einer Trommel. Er fühlte wie sein eigenes Herz begann dem Rhythmus zu folgen und ihr Herzschlag ward eins. Er atmete ruhig und alle Last schien aus ihm zu fließen, als sein Atem in den der Katze floss. Und er blickte ein letztes Mal in ihre Augen, sich selbst darin erkennend und in seiner eigenen Augen Spiegelbild die Reflektion des Tieres, verwoben in Unendlichkeit.

Der Wald, sein Leib und alles um ihn her begann sich aufzulösen und wurde nichts. Schwärze drang auf ihn hernieder, als die Nacht ihn willkommen hieß. Vor ihm nur die Augen des Tieres, wie zwei Sterne. Sein Atem ruhig, sein Herzschlag voller Kraft, spürte er tief in sich, erneut ein Sein. Und Vor ihm tat erneut der Wald sich auf. Sein alter Leib war vergangen und schwarzes Fell kleidete nun seine Seele. Mit großen Sätzen seiner 4 Pfoten lief er nun durch den Wald - rannte zwischen den Bäumen, getragen von der kühlen Nachtluft - als Schatten unter Schatten. Sein Schritt maß lang und sein Blick reichte weit hinaus. Er hörte und witterte das Leben um sich her. Tausende und aber tausende Rufe von Tieren. Und er wusste, dass auch er nun der Wald war und nie mehr alleine wandern würde.



Es dauerte Wochen bis die Bergungsmannschaft, zu dem Wrack, tief im Dschungel, vorgedrungen war - dem Ort an dem der Amazonas Flug 347 abstürzte. Die Maschine wurde beim Aufprall komplett zerstört. Es wurden keine Überlebenden gefunden.